Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 29 (1977)

Heft: 7

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen und AV-Mittel

Nr. 7, 6. April 1977

ZOOM 29. Jahrgang «Der Filmberater» 37. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Redaktion

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01 / 36 55 80

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031 / 45 32 91

Abonnementsgebühren

Fr. 30.– im Jahr (Ausland Fr. 35.–), Fr. 18.– im Halbjahr. – Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schule oder des Betriebes eine Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 25.–/Halbjahresabonnement Fr. 15.–)

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031 / 23 23 23
PC 30 - 169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

Kommunikation und Gesellschaft
2 Film in Mexiko – vom Melodrama zur Zeitkritik

Filmkritik
8 *Network*
11 *Hester Street*
14 *Mozart – Aufzeichnungen einer Jugend*
15 *Il grande bluff*
17 *Nickelodeon*

Arbeitsblatt Kurzfilm
19 *An einem Samstagnachmittag*

Forum
22 Die Freiheit des Lehrers heute: ein Film und ein Projekt

TV/Radio – kritisch
24 «Persönlich»: Talk ohne Show
27 Gruppen-Befragung
29 Krank sein – was heisst das?

Berichte/Kommentare
30 «Besinnung am Sonntag» und ihre Hörer
32 Von der Unmöglichkeit, zwölf Stunden Film zu konsumieren

Titelbild

«Network» von Sidney Lumet zeigt die falsche Wirklichkeit der (amerikanischen) Television, das unmenschliche Vakuum, in dem es keine Gefühle, sondern nur noch Erfolge oder Misserfolge gibt. Diana Christenson (Faye Dunaway) als Chefin des Programms quasselt selbst beim Beischlaf noch von hohen Ratings und gigantischen Geschäftsabschlüssen. Bild: Unartisco

LIEBE LESER

angesichts von Walter Vogts «Inquisition» (Fernsehen DRS, 23. März) hat ein Kritiker kapituliert: Was das Fernsehspiel aussagen wolle, habe er nicht begriffen, schreibt er, und lässt es dabei bewenden. Das ist eine ehrliche Haltung. Ob sie allein für einen genügt, der die TV-Programme von Berufes wegen beobachtet, ist eine andere Frage. Wie soll man vom «gewöhnlichen» Zuschauer eine kritische Auseinandersetzung mit dem Fernseh-Angebot erwarten, wenn schon der professionelle Rezensent so leichtfertig aufgibt? Das Beispiel vom resignierenden Kritiker ist symptomatisch für einen Zustand: Die Fernsehkritik hierzulande liegt im argen. Kaschiert wird das Unvermögen im Umgang mit dem Medium durch lange Inhaltsbeschriebe oder – häufiger noch – durch ein Ausweichen in den Bereich des Belanglosen, das dann zum Bedeutungsschweren aufgebläht wird.
Dafür gibt es ein schönes Beispiel aus jüngster Zeit: Als es den britischen TV-Kameramännern gelang, mit massiven Streikdrohungen die Durchführung des Concours Eurovision de la Chanson zu vereiteln, spitzten viele Kritiker ihre Griffel und konstruierten aus der Absage eine Katastrophe europäischen Ausmasses. In ihrem Wehklagen über den verhinderten Träller-Wettbewerb machten sie sich zu Anwälten eines vermeintlich betrogenen Publikums, dessen in einer nationalen Ausscheidung erkorene «Swiss Lady» um ihre reelle Siegeschance gebracht wurde. Die Interessen einiger Musiker und vor allem deren Schallplattenverleger wurden flugs zu denen des Zuschauers gemacht, selbstverständlich ohne den geringsten Hinweis auf das triste Niveau der Schlagerkompetition, die so ziemlich das Überflüssigste ist, das jedes Jahr einen ganzen Abend lang die Fernsehkanäle ganz Europas verstopft.
Keine Zeitung würde sich dazu hergeben, die Berichterstattung aus dem Nationalrat einem taschengeldgierigen Studenten, die Reportage vom Fussball-Europacupspiel einem halbwegs sportbegeisterten Rentner und die Kommentierung der Auslandereignisse einem eifrigen Hobby-Journalisten zu überlassen. Die Seriosität der Zeitung fordert in selbstverständlicher Weise den ausgewiesenen Fachmann. Die Fernsehkritik dagegen wird in den Bereich des Nebensächlichen geschoben, ist Tummelplatz der Amateure und Freizeitschreiber oder wird in den Redaktionen – als Strafaufgabe gewissermassen – reihum verteilt. In einer Sendung des Deutschen Fernsehens haben Programm-Mitarbeiter zurecht eine professionellere Kritik gefordert, eine Kritik, die nicht nur Inhalte nacherzählt, sondern auch danach fragt, wie diese Inhalte transportiert werden, eine Kritik, die nicht allein Einzelsendungen begutachtet, sondern das Programmangebot als Ganzes kritisch auf seinen kulturellen und politischen Auftrag hin prüft, eine Kritik schliesslich, die nicht bloss konstatiert, sondern zwischen Fernsehmachern und Publikum vermittelt.
Glücklicherweise gibt es auch bei uns Zeitungen und Zeitschriften, deren Redaktoren die Medienkritik ernst nehmen, die eine professionelle Programmbeobachtung anbieten und damit zu einem wichtigen Kontrollinstrument der Medien einerseits und zum ernstgenommenen Partner der Programmgestalter andererseits werden. Sie helfen mit, dass Zustände, wie sie Sidney Lumet in seinem Film «Network» beschreibt (vgl. Kritik in dieser Nummer), verhindert werden. Sie erfüllen damit einen wesentlichen gesellschafts- und kulturpolitischen Auftrag. Jeder Leser, der die Massenmedien und vor allem das Fernsehen als einflussreiche Machtinstrumente empfindet, müsste sein Leibblatt und seine Programmzeitschrift einmal daraufhin prüfen, ob sie diesem Auftrag nachkommen.

Mit freundlichen Grüssen

Urs Jaeggi